

Anita Ruckerbauer

Österreichisches Bibliothekswerk
Elisabethstraße 10
5020 Salzburg
Tel.: 06244/881866
Fax: 06244/881866-6
E-Mail: anita.ruckerbauer@biblio.at
Homepage: <http://www.biblio.at>

österreichisches bibliothekswerk
das forum katholischer bibliotheken

Elisabethstraße 10 • A 5020 Salzburg
Tel +43/662/881866 • Fax -6
oebw@biblio.at • www.biblio.at

Regionale Bibliotheksbetreuung

Ein Projekt des Referats
Erwachsenenbildung · Bildungsmedien
des Amtes der Salzburger Landesregierung

in Zusammenarbeit mit dem
Bibliotheksreferat der Erzdiözese Salzburg
und dem
Österreichischen Bibliothekswerk

Projektarbeit im Rahmen der hauptamtlichen Ausbildung
für BibliothekarInnen

Ausbildungslehrgang 2004-2006/B

Eingereicht am 13. Jänner 2006

Anita Ruckerbauer

Österreichisches Bibliothekswerk

Elisabethstraße 10

5020 Salzburg

Tel.: 06244/881866

Fax: 06244/881866-6

E-Mail: anita.ruckerbauer@biblio.at

Homepage: <http://www.biblio.at>

Abstract

Regionale Bibliotheksbetreuung

Ein Projekt des Referats

Erwachsenenbildung · Bildungsmedien

des Amtes der Salzburger Landesregierung

in Zusammenarbeit mit dem

Bibliotheksreferat der Erzdiözese Salzburg

und dem

Österreichischen Bibliothekswerk

In den letzten Jahren hatte die Bibliotheksarbeit aufgrund verschiedener Projekte und Aktivitäten im Bundesland Salzburg einen deutlichen Aufwind erfahren. Die österreichweite Schließung der Büchereistellen des Bundes bedeutete einen klaren Rückschritt in dieser positiven Entwicklung. Um diese nicht zu gefährden, wurde das Projekt „Regionale Bibliotheksbetreuung“ geboren, das in seiner Struktur Anleihen bei einem ähnlichen Betreuungsmodell des Katholischen Bildungswerks Salzburg nahm.

Ziel des Projekts ist die Betreuung der Bibliotheken vor Ort, die Koordinierung verschiedener Aktivitäten und Veranstaltungen. Damit sollen auch kleine Bibliotheken allmählich an die gewünschten Standards herangeführt werden.

Meine Aufgabe bei dem Projekt war dabei unter anderem die der Kontaktperson zum Österreichischen Bibliothekswerk, aber auch die Begleitung der Regionalbetreuerinnen während der Ausbildungsphase. Deshalb mache ich die Ausbildung der Regionalbetreuerinnen mit und leite in der Region Tennengau/Pongau die Praxisgespräche.

Zum Zeitpunkt der Projekteinreichung ist das Projekt selber noch nicht abgeschlossen. Hier kann nur die Ausbildungs- und Planungsphase dokumentiert werden. Die Bewährung des Projekts in der Praxis wird sich in diesem Jahr erweisen.

Inhalt

1. Zur Situation der Erwachsenenbildung in Salzburg allgemein	3
1.1 MitarbeiterInnen in der Weiterbildung	5
2. Die Situation der Öffentlichen Bibliotheken Salzburgs	5
2.1 Kennzahlen der Öffentlichen Bibliotheken im Land Salzburg	7
2.2 MitarbeiterInnen	8
2.3 Die Büchereistellen des Bundes	11
2.4 Der Blick über den Tellerrand	
2.4.1 Südtirol – ein bibliothekarisches Schlaraffenland?	13
2.4.2 Grafische Übersicht des Bibliothekswesens in Südtirol	15
2.4.3 Die Büchereistellen in Deutschland	15
3. Regionale Bibliotheksbetreuung in Salzburg	
3.1 Finanzierung und politische Entscheidung	18
3.2 Das Planungsteam	18
3.3 Das Betreuungsprojekt des Katholischen Bildungswerks in Salzburg	20
3.4 Die erste inhaltliche Planung des Projekts	
3.4.1 Was ist Aufgabe der Regionalbetreuung, was nicht – Aufgaben, Tätigkeiten, Nicht-Aufgaben	21
3.4.2 Voraussetzungen, die zukünftige RegionalbetreuerInnen mitbringen sollten	25
3.4.3 Aus- und Weiterbildung	28
3.4.4 Organisation und Einschulung	29
3.4.5 Der rechtliche und finanzielle Rahmen	29
3.4.6 Der Zeitplan	30
3.4.7 Koordination des Projekts	32
3.5 Infoseminar für RegionalbetreuerInnen	32
3.6 Die Auswahl der RegionalbetreuerInnen	33
3.7 Ausbildungsmodule	
3.7.1 Gesprächs- und Kommunikationstraining	35
3.7.2 Praxisgespräch I	35
3.7.3 Praxisgespräch II	36
3.7.4 Bibliothek und Recht	37
3.7.5 Konflikte als Chance	37
3.7.6 Öffentlichkeitsarbeit – aber wie?	37
3.7.7 Landesbüchereitagung	38
3.8 Weitere Vorgangsweise	39
3.8.1 Weitere geplante Ausbildungsthemen	39
4. Abschließendes Resümee	40
Anhang	42

1. Zur Situation der Erwachsenenbildung in Salzburg allgemein

Die 90er Jahre brachten einen bemerkenswerten Bewusstseinswandel für die Erwachsenenbildung in Österreich und Europa. War Weiterbildung noch Anfang der 90er Jahre das „Stiefkind“ der Bildungspolitik, so betonen Bildungspolitiker spätestens seit dem „Europäischen Jahr des begleitenden Lernens“ 1996 die zentrale Bedeutung von Weiterbildung für die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft.

Angesichts dieser Entwicklung hat die ARGE SEB¹ schon im Jahr 1996 in ihrem „Modell Weiterbildung Salzburg 1996-2001“ eine bildungspolitische Diskussion eingefordert, die jedoch in ihren Anfängen stecken blieb. Durch die Schuldenproblematik der öffentlichen Haushalte schien Weiterbildung mehr als Einsparungspotential denn als Investition in die Zukunft betrachtet zu werden.

Während der Umbau des Bildungssystems hin zu einem System des lebensbegleitenden Lernens im Bewusstsein der Menschen längst begonnen hat, hinkt die politische Umsetzung dagegen deutlich hinterher.

Während Schul- und Hochschulwesen nach wie vor den allergrößten Teil des Bildungsbudgets verschlingen, muss sich die Weiterbildung mit nicht einmal 0,3% des Bildungsbudgets begnügen. Durch eine in allen Gebietskörperschaften betriebenen Spar- und Kürzungspolitik werden auch die Einrichtungen der Weiterbildung finanziell stark belastet.

Diese Belastungen und Förderungskürzungen der vergangenen Jahre konnten viele Weiterbildungseinrichtungen zum Teil nur durch eine deutliche Anhebung der Teilnehmerbeträge bewältigen, was aber den Zugang für sozial schwächere Schichten weiter erschwert. Die Sozialverträglichkeit der Teilnehmerbeträge ist unter diesen Bedingungen in Frage gestellt.

Die ARGE SEB betont, dass ein besonderes Augenmerk auf die Nachhaltigkeit der Weiterbildungsmaßnahmen gerichtet werden muss. Kurzfristige „Feuerwehraktionen“ zur Behebung gerade aktueller Probleme und Engpässe auf dem Arbeitsmarkt oder soziale Brennpunkte sind kostspielig und letztlich wenig wirksam. Weiterbildung hat dann ihre größte Wirkung für Mensch und Gesellschaft, wenn sie kontinuierlich durchgeführt wird und auf

¹ Arbeitsgemeinschaft Salzburger Erwachsenenbildung

dauerhafte Wirkung angelegt ist und wenn sie die Bereitschaft und Fähigkeit jedes Einzelnen zum Weiterlernen erhöht und seine Kompetenzbasis verbreitert.

Auch im sozialen und politischen Bereich sieht die ARGE SEB vermehrten Handlungsbedarf gegeben: „Politische Urteilsfähigkeit und Mündigkeit sind für die Gemeinschaft buchstäblich lebensnotwendig und Grundlage einer lebendigen Demokratie. Fragen der Gestaltung des Gemeinwesens in Gemeinde, Land, Staat oder Interessengruppen sind im ureigensten Interesse der Bürger und nicht alleiniges „Privileg“ der Politiker. [...]

Gleichzeitig haben die Risse – soziale, politische, kulturelle und weltanschauliche – in unserer Gesellschaft zugenommen, Konfrontationen und Polarisierung sind vielfach an die Stelle des traditionellen breiten Konsenses getreten. Ausgleich und Integration – von einander widersprechenden Interessen ebenso wie von marginalisierten Gruppen wie Modernisierungsverlierern und Ausländern – sind zu wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben geworden. Politischer Bildung kommt in dieser Situation besondere Bedeutung zu. Sie darf dabei nie Indoktrination, Manipulation oder Propaganda bedeuten. Sie soll Orientierungs-, Handlungs- und Entscheidungshilfen bieten, um dem Menschen Urteilsbildung und politische Beteiligung zu ermöglichen. Als Basis des Handelns müssen dabei die Grundsätze des demokratischen Zusammenlebens vermittelt werden: Dialogbereitschaft, Respekt vor der anderen Meinung und vor Mehrheitsentscheidungen, Kompromissfähigkeit und Solidarität. Den Einrichtungen der Weiterbildung kommt dabei besondere Bedeutung zu, sind doch unter ihnen die einzigen integrativen, von Parteien und Interessenvertretungen unabhängigen Träger dieses Bildungsbereichs.“²

² Die Zukunft der Weiterbildung im Land Salzburg 2001-2006 : drittes kooperatives Entwicklungskonzept der Arbeitsgemeinschaft Salzburger Erwachsenenbildung / Verein „Salzburger Erwachsenenbildung, Verein zur Förderung der Erwachsenenbildung und des Öffentlichen Bibliothekswesens im Land Salzburg“ und Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Salzburg.- Amt der Salzburger Landesregierung : Salzburg. 2001.

(Salzburger Hefte zur Weiterbildung ; Heft 5)

1.1 MitarbeiterInnen in der Weiterbildung

Die Zahl der in der Weiterbildung Beschäftigten hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Besonders stark wuchs dabei der Anteil der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, nämlich von 952 MitarbeiterInnen 1989 auf 1.638. Auch der Anteil der nebenberuflichen stieg von 2.974 auf 4.302 an³.

2. Die Situation der Öffentlichen Bibliotheken Salzburgs

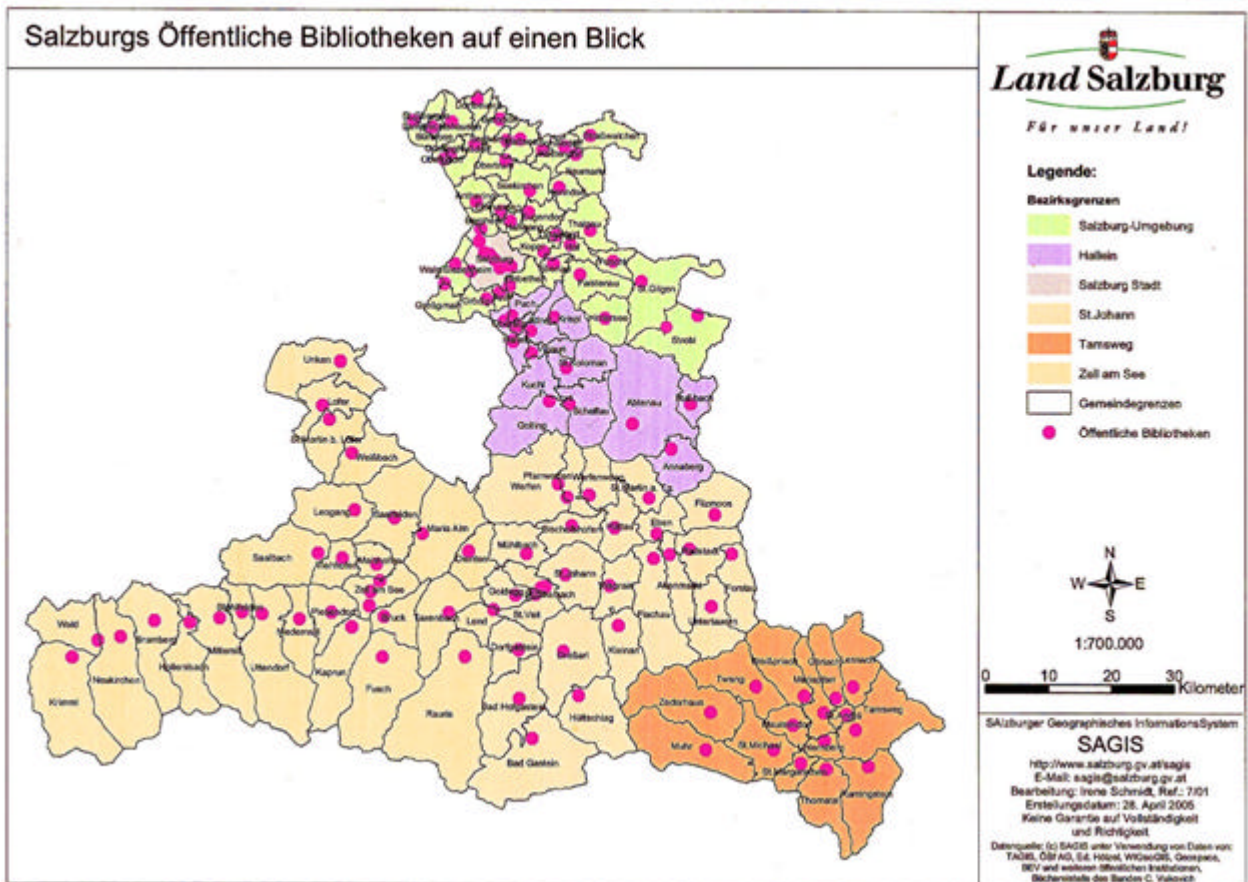
Mit dem 1985 veröffentlichten Landesbüchereiplan wurde ein Prozess der systematischen Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken in Salzburg in Gang gesetzt, der mit dem „Modell Weiterbildung Salzburg“ aus dem Jahr 1996 kontinuierlich fortgesetzt wurde. Auf Basis dieser beiden Entwicklungskonzepte wurde der Ausbau eines bedarfsgerechten und leistungsfähigen Bibliothekssystems für das Bundesland vorangetrieben, Standards (Öffnungszeiten, Medienbestand, qualifizierte Betreuung und Schulung, räumliche und Sachausstattung usw.) vorangetrieben.

Mit dem Projekt „Digitale Bibliothek“ (Start 1996) begann der Aufbau von EDV-Modellbibliotheken mit einheitlichem Bibliotheksverwaltungsprogramm und Internetzugang sowie die Einbindung der Öffentlichen Bibliotheken in das Bildungsnetz des Landes Salzburg.

Das Bildungsnetz im Bundesland Salzburg ist dicht geknüpft. In 115 Salzburger Gemeinden haben Bevölkerung und Gäste die Möglichkeit, Medien kostenlos oder gegen eine entsprechende geringe Gebühr zu entleihen. In den Gemeinden ohne Büchereien ist die jeweils nächste innerhalb einer halben Stunde zu erreichen.

³ ebda

Salzburgs Öffentliche Bibliotheken auf einen Blick



In den 90er Jahren gab es auch eine größere Zahl von Bibliotheksneubauten bzw. Neugestaltungen (Aigen, Bergheim, Elixhausen, Elsbethen, Faistenau, Golling, Köstendorf, Kuchl, Mattsee, Neumarkt, Oberndorf, Plainfeld, Radstadt, St. Johann und Seekirchen).

2.1 Kennzahlen der Öffentlichen Bibliotheken im Land Salzburg

Kennzahlen der Öffentlichen Bibliotheken in Salzburg	1985	1994	2000	2004
Zahl der Bibliotheken	137	142	134	130
Medienbestand	354.622	494.064	545.357	604.140
Entlehnungen	693.688	1.024.660	1.258.149	1.525.771
NutzerInnen	50.757	58.605	67.963	71.989
Medien pro Bibliothek	2588	3479	4069	4647

Der Medienbestand in Salzburgs Bibliotheken hat sich in quantitativer und qualitativer Hinsicht entscheidend verbessert, schon 1994 konnte das vorläufige Ziel des Landesbüchereiplans mit einem Medium pro Einwohner beinahe erreicht werden.

Die Zahl der Bibliotheken ist von 1994 auf 2000 zwar gesunken, dies liegt aber vor allem an Bibliothekszusammenlegungen, die wiederum eine Qualitätssteigerung gebracht haben.

Generell hat sich auch der Raumbestand der Öffentlichen Bibliotheken verbessert. Für neue, funktionsgerechte Bibliotheksbauten gilt als Richtwert eine Mindestgröße von 75 m². Freilich verfügen die Öffentlichen Bibliotheken im Land Salzburg mit einer Gesamtfläche von ca. 8.000 m² nicht einmal über die Fläche eines Länderspiel-Fußballfeldes.

2.2 MitarbeiterInnen

Salzburgs Öffentliche Bibliotheken werden zum überwiegenden Teil ehrenamtlich geführt. Die Intensivierung der Aus- und Fortbildung ist wichtig, damit die ehrenamtlichen BibliothekarInnen die neuen Technologien kennen und nutzen lernen und um die bibliothekarische Arbeit noch professioneller zu machen. Heute verfügen bereits mehr als 130 BibliothekarInnen in 72 Öffentlichen Bibliotheken über eine entsprechende österreichweit anerkannte Ausbildung.

Um die Effizienz der bibliothekarischen Leistungen zu erhalten bzw. zu steigern, ist in Salzburg der „Anerkennungsbeitrag“⁴ zur Abgeltung von Aufwendungen der bibliothekarischen MitarbeiterInnen seitens des Landes und der Gemeinden (seit 1993) an bestimmte Qualifikationskriterien gebunden. So muss mindestens eine Person im Team die ehrenamtliche Ausbildung in Strobl absolviert haben oder mitten in der Ausbildung sein. Es wird eine Mindestanzahl an Öffnungsstunden über mehrere Tage verteilt gefordert; außerdem muss eine Mindestanzahl an Aus- und Weiterbildungsstunden pro Jahr erbracht werden. Diese Kriterien sind so gehalten, dass sie in der Regel von jeder Bibliothek erfüllt werden können.

Allerdings hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass die immer noch existierenden „Einzelkämpfer“ zunehmend ins Hintertreffen geraten. Einer Person alleine – so engagiert sie auch sein mag – ist es kaum mehr möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Hier kommt es oft zu einem Gefühl der Überforderung, das sich dann in Frustrationen äußert. Leider wird dabei oft weniger die eigene Einstellung der Teamarbeit gegenüber in Frage gestellt als vielmehr die neu entstandenen Anforderungen seitens der verschiedenen Institutionen. Intensivere Kontakte und „positives Vorbild“ verschiedener Bibliotheken könnten auch hier zu einem allmählichen Umdenken führen.

⁴ Anerkennungsbeitrag: Die Gemeinde bezahlt pro Öffnungsstunde an das Team € 5,07. Das Land Salzburg verdoppelt diese Summe.

In Golling ist die Summe, die so zustande kommt, weit von der Realität entfernt. So sind bei unseren Öffnungsstunden immer zwei Bibliothekarinnen anwesend, um die geforderte Leserberatung ermöglichen zu können, ohne deshalb den Entlehnbetrieb aufzuhalten. Deshalb bleiben natürlich alle anfallenden Verwaltungsstunden unvergütet. Dennoch ist es ein erster Schritt zu größerer Wertschätzung unserer Arbeit. In Golling hat sich gezeigt, dass durch die Einführung des Anerkennungsbeitrags die Gemeindevertretung erstmals bewusst wahrgenommen hat, dass es sich bei der Büchereiarbeit um eine kontinuierlich erfolgende professionelle Tätigkeit handelt, die das ganze Jahr über regelmäßig erfolgt.

MitarbeiterInnen in Öffentlichen Bibliotheken	1989	1994	2000	2004
Hauptberuflich	28	38	35	38
Nebenberuflich	54	60	53	62
Ehrenamtlich	296	300	323	353

Vor allem das Projekt „Digitale Bibliothek“ hat die Wichtigkeit des Kontakts der Bibliotheken untereinander und den ständigen Erfahrungsaustausch der MitarbeiterInnen bibliotheksübergreifend aufgezeigt. Zum Teil fand dieser Kontakt in Eigenregie statt. Um diese Kontakte auszuweiten bzw. vor allem auch für Neueinsteiger zu ermöglichen, war die Hilfestellung von offiziellen Stellen unerlässlich.

Die zuständige Abteilung der Landesregierung sorgte mit viel Engagement für die Vorantreibung des Projekts „Digitale Bibliothek“ im besonderen und für die Verbesserung der bibliothekarischen Standards im allgemeinen, stieß aber bald auf Grund fehlender personeller Ressourcen an ihre Grenzen, wenn es darum ging, Bibliotheken vor Ort zu betreuen, was sich immer wieder einmal als notwendig erwies. Ähnliches gilt auch für das Österreichische Bibliothekswerk, das von Anfang an intensiv in das Projekt „Digitale Bibliothek“ eingebunden war und einen großen Teil der Programmeinschulungen mit dem Bibliotheksverwaltungsprogramm „Bibliotheca 2000“ für die teilnehmenden Bibliotheken übernahm.

Die Betreuung vor Ort konnte lediglich durch das Bibliotheksreferat der Erzdiözese Salzburg und vor allem durch die Büchereistelle des Bundes übernommen werden. Mit der Schließung der Büchereistellen wurde hier eine Lücke gerissen, die mittlerweile noch nicht geschlossen werden konnte. Ursprünglich war geplant, dass die Abteilung der Landesregierung die Aufgaben der Büchereistelle mit übernehmen sollte. Da weder eine personelle noch finanzielle Aufstockung erfolgte, blieb es beim reinen Lippenbekenntnis.

Die positive Entwicklung, die mit dem Projekt „Digitale Bibliothek“ ihren Anfang genommen hatte, drohte nun zum Stillstand zu kommen. Natürlich arbeiten die Bibliotheken, die durch das Projekt eine deutliche Qualitätssteigerung erfahren haben, auch weiterhin effizient,

doch gestaltet es sich als schwierig, kleinen Bibliotheken, die noch nicht den Anschluss gefunden haben, behutsam an die neuen Standards heranzuführen. Tatkräftige Hilfe vor Ort und das Wissen um einen kompetenten Ansprechpartner würde den kleineren Bibliotheken den Weg zum gesteckten Ziel bedeutend erleichtern. So aber fühlen sich viele verunsichert und schrecken vor den neuen Aufgaben zurück.

Viele BibliothekarInnen suchten auch Hilfe bei den KollegInnen, was ja durchaus zu begrüßen ist. Allerdings ist dann die Einheitlichkeit der weitergegebenen Informationen und somit des Wissensstandes nicht mehr gewährleistet. Da ich vielen KollegInnen durch die Programmeinschulungen bekannt war, begannen sich bei mir bald die Anfragen technischer Art zu häufen. Während es mir noch möglich war, den KollegInnen der Bibliotheken in meiner näheren Umgebung auch vor Ort zu helfen, konnte ich diese Aufgabe bei weiter entfernten Bibliotheken nicht mehr erfüllen, was bei den betroffenen KollegInnen oft auf Unverständnis stieß, denen nicht bewusst war, dass ich bei meinen Hilfestellungen keine offizielle Rolle inne hatte, sondern als Privatperson agierte. Auch die telefonischen Anfragen nahmen zu, erreichten mich oft zu Hause (Ich habe entgegen allen Gerüchten das Bibliotheksverwaltungsprogramm nicht zu Hause auf meinen privaten PC installiert!) und machten somit eine schnelle Hilfe nicht immer möglich. Das alles machte deutlich, dass es einer offiziellen Stelle bedurfte, die für die Koordination der Hilfeleistungen zuständig war, mit fixen Stunden zur Kontaktaufnahme.

Ähnliche Überlegungen hatten auch Mag. Robert Luckmann vom Referat Erwachsenenbildung · Bildungsmedien der Salzburger Landesregierung und Mag. Martina Lainer vom Österreichischen Bibliothekswerk bewogen, kurzfristig einige Überlegungen zu Papier zu bringen. Mag. Martina Lainer arbeitete dazu mit Mag. Claudia Pichler vom Referat Erwachsenenbildung zusammen. Gemeinsam planten sie eine mögliche Vorgehensweise und erste Schritte zur Verwirklichung des Projekts „Regionale Bibliotheksbetreuung“. Da unglücklicherweise beide Personen ihre Arbeitsstelle wechselten, stand weder bei der Landesregierung noch beim Österreichischen Bibliothekswerk kurzfristig jemand zur Verfügung, der diese Aufgabe hätte übernehmen können. Doch ganz aus den Augen gelassen wurde dieses Vorhaben nicht.

2.3 Die Büchereistellen des Bundes in Österreich

Die Grundlage staatlicher Büchereiförderung und der Arbeit der Büchereistellen war das Bundesgesetz über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln (BGLB 171/1973) und der Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst zur besseren Förderung des Büchereiwesens.

Durch die Arbeit der Büchereistellen konnte das unterschiedliche – und mangels fehlender legislatischer Grundlagen nur freiwillige – Engagement der einzelnen Bundesländer für die Öffentlichen Bibliotheken zumindest einigermaßen ausgeglichen und die Förderung von Initiativen aus Bundesmitteln gesichert werden. Durch das Wegfallen der Büchereistellen sind die ohnehin unterschiedlichen Standards in den Bundesländern in Gefahr, noch weiter auseinander zu driften.

Noch im Februar 2001 bescheinigte ein im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur erstellter Evaluationsbericht⁵ der Arbeit der Förderungsstellen eine hohe Effizienz. In diesem Bericht wurde auch die Frage einer eventuellen Übernahme in die Landesverwaltung diskutiert und als Variante verworfen, weil damit ein hochwertiges Instrument für die Umsetzung einer bundesweiten Erwachsenenbildungspolitik zerstört werden würde.

Ein gutes Jahr später schien der Bericht lange genug in einer Schublade gelegen zu haben um ignoriert werden zu können.

Die Büchereistellen waren vor allem zuständig für

- die Vermittlung staatlicher Förderungen
- die Beratung der Bibliotheksleitungen, insbesondere bei Planungen und Entwicklungsvorhaben, beim Bestandsaufbau, bei Methoden und Techniken der Betriebsführung und für Informationsgestaltungen, Weiterbildungen und Organisation eines Erfahrungsaustausches der BibliothekarInnen
- die Unterstützung der Öffentlichen Bibliotheken durch die „Wanderbüchereien“ (Ergänzungsbibliotheken) der Büchereistellen

⁵ Externer Evaluator: A.o. Univ.Prof. Dr. Gottfried Tappeiner, Institut für Wirtschaftstheorie, –politik und –geschichte der Universität Innsbruck

Im Zuge der Verwaltungsreform hat der Bund gemeinsam mit den Ländern 2002 beschlossen, die in sieben Bundesländern tätigen Förderungsstellen des Bundes für Erwachsenenbildung an die Länder zu übertragen.

§ 10 und § 11 des Bundesgesetzes über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens und der Artikel 104 der Bundesverfassung bildeten die rechtlichen Voraussetzungen für eine Übertragung der Aufgaben der Büchereistellen an die jeweiligen Bundesländer.

Auf der Homepage der ARGE Netzwerk Erwachsenenbildung⁶ war im Februar 2002 zu lesen: „Laut § 10 des Förderungsgesetzes haben die Förderungsstellen die Besorgung der privatwirtschaftlichen Aufgaben des Bundes auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung im Bereich des betreffenden Bundeslandes wahrzunehmen. Mit der Verordnung werden diese Aufgaben demnächst an die Länder übertragen.“

Die Länder übernehmen es

- die auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung tätigen Einrichtungen und Personen zu informieren und zu beraten
- Kontakte zwischen den auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung tätigen Einrichtungen und Personen herzustellen
- Veranstaltungen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung anzuregen und zu fördern
- durch eine Büchereistelle den Büchereien bei der Erstellung von theoretischen und praktischen Grundlagen für die bibliothekarische Arbeit und bei der Versorgung mit bibliothekarischen Hilfsmitteln zu helfen
- durch die Führung einer Wanderbücherei Orte ohne Büchereien zu versorgen und Büchereien bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen. (§ 10, Abs. 2)“

In der Vereinbarung über die Verwaltungsreform heißt es, dass die Länder die Möglichkeit erhalten, die bisherigen Förderungsstellen zu Kompetenz- und Servicezentren auszubauen.

⁶ <http://www.weiterbildung-tirol.at/verlanderung>

Jetzt, drei Jahre später, zeichnet sich deutlich ab, dass die Realität eine andere ist. Es gibt keine fixen Aufgaben für die Länder und so wie Bibliotheken nach wie vor dem Verständnis und Wohlwollen ihrer Träger auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind, so ist auch das Engagement der zuständigen Abteilungen der jeweiligen Landesregierungen von den finanziellen Zuwendungen ebendieser Landesregierungen und vom persönlichen Einsatz der Abteilungsleiter abhängig. Und nicht jedes Bundesland hat das Glück, dort so engagierte Personen wie Mag. Robert Luckmann und Herlinde Füßl in Salzburg anzutreffen – die wenigsten Kärntner BibliothekarInnen wissen überhaupt, dass es so eine Stelle theoretisch auch bei ihnen in Kärnten gibt..

2.4 Der Blick über den Tellerrand

2.4.1 Südtirol – ein bibliothekarisches Schlaraffenland?

1974 wurde in der deutschen und ladinischen Kulturabteilung eine Büchereistelle als fachliche Beratungs- und Servicestelle eingerichtet. Ab 1976/77 führte die Büchereistelle regelmäßige Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für Büchereileiter durch und organisierte regelmäßig Autorenbegegnungen und andere lesefördernde Aktionen.⁷

Die Betreuung der einzelnen Bibliotheken haben die acht Mittelpunkt- und Talschaftsbibliotheken übernommen. Zu ihren Aufgaben gehört u. a. die Beratung und Unterstützung der örtlichen Bibliotheken, die Vermittlung von Büchern, Medien bzw. Ergänzungsbeständen, Beratung beim Bestandsaufbau, bibliographischer Auskunftsdienst, die Sammlung lokalen Schrifttums und Dienste für die Bibliotheksverwaltung.

1981 wurde der Bibliothekarsverband Südtirol als Interessensvertretung der vielen vorwiegend ehrenamtlichen Bibliotheksbetreuer gegründet.

⁷ En route: Neue Aufgaben, neue Chancen für Öffentliche Bibliotheken : Beiträge der Bibliothekskonferenz des BÜCHEREIVERBANDES ÖSTERREICHS, des Französischen Kulturinstitutes und der Bibliothèque publique d'information du Centre Georges Pompidou. 17.-18. Juni 1999, Französisches Kulturinstitut Wien / Hrsg.von Gildas Illien und Gerald Leitner. – Wien : BÜCHEREIVERBAND ÖSTERREICHS, 2001 (BVÖ-Materialien ; Bd. 8) ISBN 3-901639-08-X

Der **Bibliotheksverband** bietet umfangreiche Serviceleistungen an wie beispielsweise Buchbearbeitungsdienste: Hier werden für die Bibliotheken die Bücher eingekauft, katalogisiert und schließlich sogar eingebunden.

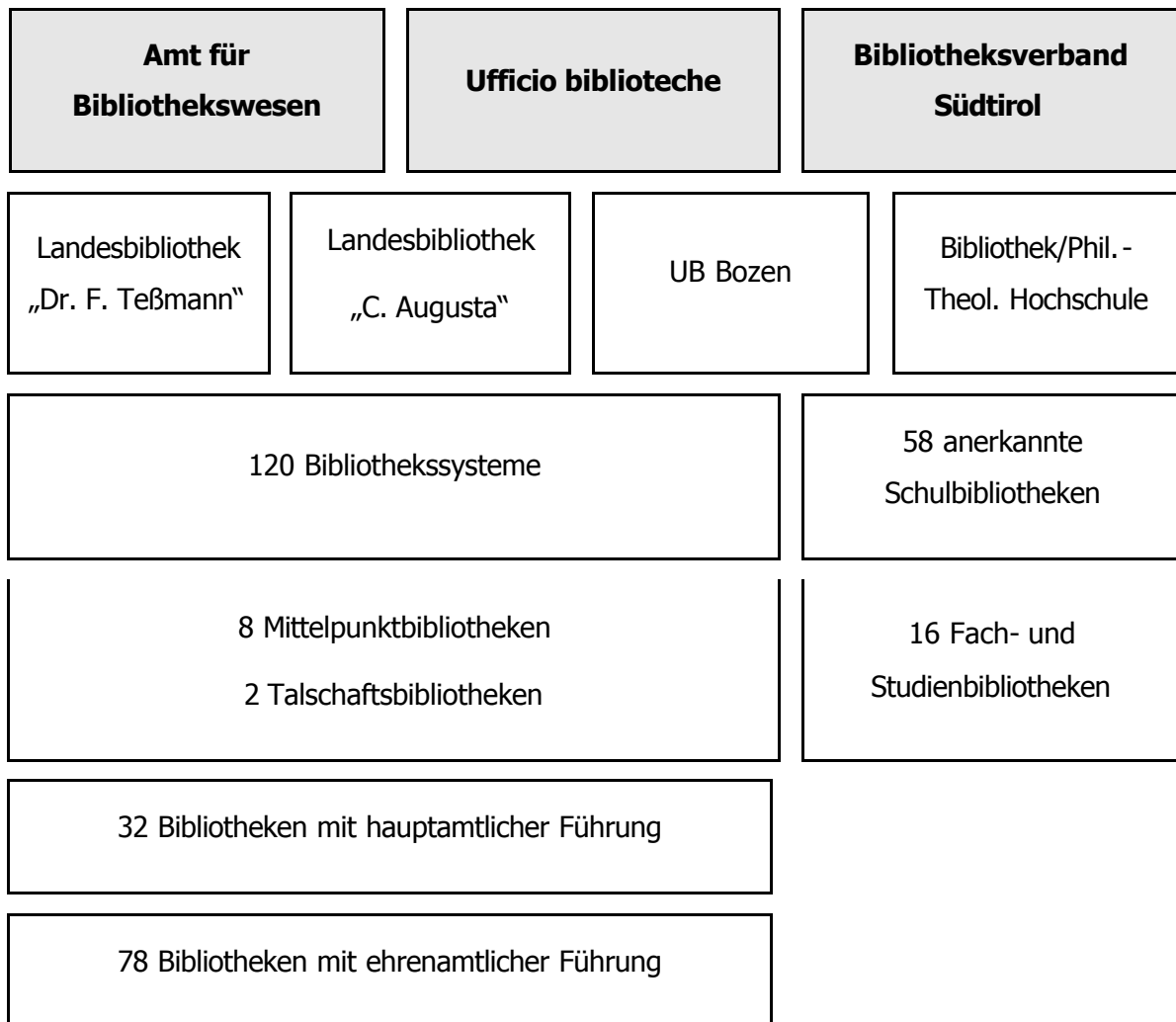
Das **Amt für Bibliothekswesen** ist zuständig für:

- Koordinierung, Fachberatung und Projektbetreuung in den Bereichen Bibliothekswesen und Dokumentation für Öffentliche Bibliotheken, Schulbibliotheken, Wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen
- Aus- und Weiterbildung im Bereich des Bibliothekswesens
- Gewährung von Beiträgen für die Einrichtung und den Betrieb von Bibliotheken
- Leseförderung

Von der Größe und Bevölkerungsstruktur lässt sich Südtirol annähernd mit dem Bundesland Salzburg vergleichen. Während den Südtirolern für ihre Bibliotheksbetreuungsarbeiten rund 16 Arbeitskräfte zur Verfügung stehen (wenn auch nicht alle davon in Vollzeitbeschäftigung), bietet das Bundesland Salzburg mit dem Referat Erwachsenenbildung dafür eine Vollzeitkraft (Mag. Luckmann) und eine Teilzeitkraft (Herlinde Füßl) auf...

Wie kann es zu solchen massiven Unterschieden kommen? Zum einen hat Italien ein Büchereigesetz, d. h. dass Bibliotheken schon von Haus aus einen anderen Stellenwert haben. Zum anderen genießt Südtirol zusätzliche Privilegien auf Grund der Minderheitenregelung. Auch die BibliothekarInnen aus Italien blicken neidvoll auf ihre KollegInnen aus dem Norden.

2.4.2 Grafische Übersicht des Bibliothekswesens in Südtirol



2.4.3 Die Büchereistellen in Deutschland

Dass unsere deutschen Nachbarn mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben wie wir in Österreich, ist natürlich nur ein schwacher Trost. Günther Bassen und Jürgen Seefeldt berichten

in der Zeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information ⁸ dazu: "Die staatlichen Büchereistellen in Deutschland stehen schon massiv unter Druck. In nahezu allen Bundesländern wurden die Einrichtungen in den vergangenen Jahren verkleinert, zusammengelegt oder umstrukturiert – in manchen Fällen sogar komplett geschlossen." Die Autoren führen dies hauptsächlich auf das Fehlen eines verbindlichen Bibliotheksgesetzes zurück, etwas, das auch in Österreich immer deutlicher als großes Manko wahrgenommen wird.

"Zur Förderung des öffentlichen Büchereiwesens und zum Abbau des nach wie vor bestehenden Stadt-Land-Gefälles und der regionalen Unterschiede unterhalten die Länder seit Ende des Zweiten Weltkriegs Staatliche Büchereistellen, auch Fachstellen oder Beratungsstellen für Öffentliche Bibliotheken genannt. [...] Ihre verschiedenartigen Leistungen kommen in erster Linie den mehr als 5000 Bibliotheken der kleineren Gemeinden und Mittelstädte zugute [...]. Existierten im Jahr 1995 bundesweit 37 Staatliche Fachstellen, so sind es im Frühjahr 2005 insgesamt noch 29 fachstellenartige Einrichtungen mit weiterhin rückläufiger Tendenz. [...] Wo vorher vielleicht 15 oder 18 Fachkräfte an drei Stellen für ein Bundesland im Einsatz waren, sollen jetzt drei oder vier Personen von einem zentralen Ort aus 100 bis 200 Öffentliche Bibliotheken fachlich betreuen und beraten. [...]

Das über Jahrzehnte hinweg praktizierte Bemühen der Fachstellen, als bibliothekarische Denkfabriken und Fachinstanzen, Gutachter und Sachverständige, Informations- und Fortbildungsanbieter, Koordinierungsstellen sowie letztlich als Motoren und Multiplikatoren aufzutreten – so hoch dieser Anspruch vielleicht auch definiert war – wird durch keine andere Institution aufgefangen werden können. Ihr Wegbrechen trifft Klein- und Mittelstädte und damit zwei Drittel des deutschen Bibliothekswesens unmittelbar, [...]." Für die Fachstellenkonferenz 2005 in Rostock gibt es deshalb auch ein klares Ziel: "Es wird darum gehen, die Position der Fachstellenarbeit in jedem einzelnen Land zu stärken und den Entscheidungsträgern eindringlicher als bisher zu verdeutlichen, welche unverzichtbare Rolle Fachstellen für die Förderung der Öffentlichen Bibliotheken in der Region spielen."

Nach eben dieser Fachkonferenz weiß Jürgen Seefeldt zu berichten: „Unzweifelhaft: Es herrschte Aufbruchsstimmung. Die bewusst gewollte, offene wie tabulose Sicht auf die schwierige Situation der Fachstellen und Bibliotheken in den einzelnen Bundesländern führte zu

⁸ Bassen, Günter und Seefeldt, Jürgen: Im Fadenkreuz der Minister, S. 426 ff. In : BuB : Forum Bibliothek und Information ; 2005/06.- Verl. Bock und Herchen.- G 1967

einer fruchtbaren Diskussion und zur Erarbeitung eines konkreten Maßnahmenbündels. Wichtig bleibt es, alles zu tun, um das Erscheinungsbild der Büchereinstellen in der Öffentlichkeit zu verbessern und ihre Leistungen offensiv darzustellen. Im Prozess der kritischen Reflexion wurden Schwachstellen erkannt und Verbesserungen beraten, durch welche die nach wie vor proklamierte Rolle der Fachstellen als Koordinierungsstellen und ‚Stellschrauben‘, als bibliothekarische Denkfabriken, Informations- und Fortbildungsanbieter sowie letztlich auch als Motoren und Multiplikatoren schrittweise gestärkt werden kann.“⁹

⁹ Seefeldt, Jürgen: Aufbruch – die Fachstellen verstärken ihre Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, S. 756 In : BuB : Forum Bibliothek und Information ; 2005/11/12.- Verl. Bock und Herchen.- G 1967

3. Regionale Bibliotheksbetreuung in Salzburg

3.1 Finanzierung und politische Entscheidung

Salzburg sah sich – wie die anderen Bundesländer auch – vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Büchereistellen wurden trotz vereinzelter Proteste geschlossen, die Personalstellen entgegen vollmundiger Versprechungen nicht aufgestockt. Allerdings hatte in Salzburg inzwischen Landesrätin Doraja Eberle das Ressort der Erwachsenenbildung und somit auch die Agenden der Öffentlichen Bibliotheken übernommen – und diese nimmt ihr Amt tatsächlich ernst.

Sie konnte von Mag. Luckmann von der Wichtigkeit eines solchen Projektes überzeugt werden und beauftragte ihn mit der Durchführung mit dem Ziel, die BibliothekarInnen in ihrer überwiegend ehrenamtlichen Tätigkeit für die Bevölkerung bestmöglich zu unterstützen. Die Finanzierung des Projekts übernahm zur Gänze das Land Salzburg.

3.2 Das Planungsteam

Im Planungsteam sollten alle für die Bibliotheken in Salzburg tätigen Institutionen vertreten sein. Da sich bereits beim Projekt „Digitale Bibliothek“ die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Bibliothekswerk bewährt hatte, wurden wir auch dieses Mal wieder an Bord geholt.

Das Planungsteam setzte sich also folgendermaßen zusammen:

Abt. 2 der Salzburger Landesregierung:

Mag. Robert Luckmann (Projektleiter)
Herlinde Füßl

Bibliotheksreferat der Erzdiözese Salzburg:

Dr. Christina Gastager-Repolust
Irene Ritter-Veltmann

Österreichisches Bibliothekswerk:

Dr. Reinhard Ehgartner
Anita Ruckerbauer

VertreterInnen von Bibliotheken:

Anna Rastbichler (ÖB Hallein)
Waltraud Lafenthaler (ÖB Oberndorf)
Sylvia Riepl (ÖB Elsbethen)

Salzburger Bibliothekarsverband:

Brigitta Staudinger (ÖB St. Vitalis)
Elisabeth Zehetmayer (ÖB Aigen)
Caroline Schalk (ÖB Plainfeld)¹⁰

Einige Recherchen ergaben, dass wir mit diesem Projekt weitestgehend Neuland betreten würden. Zwar gibt es eine Form der Betreuung ehrenamtlicher Bibliothekare im Bundesland Oberösterreich: Auf Initiative von Mag. Maria Fellingner-Hauer von der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz entstand eine Art Nachbarschaftshilfe für Bibliotheken auf ehrenamtlicher Basis.

Allerdings war der Salzburger Projektgruppe von Anfang an klar, dass Ehrenamtlichkeit für diese Form der Betreuung nicht in Frage kommen konnte. Die Betreuung sollte dadurch einen höheren Grad an Verbindlichkeit erfahren. Und die kontinuierliche und qualitätsvolle Arbeit, die ihr vorschwebte, durfte nicht wieder ehrenamtlich erwartet werden, da klar war, dass die meisten der zukünftigen RegionalbetreuerInnen sich wieder aus ohnehin ehrenamtlich tätigen BibliotheksmitarbeiterInnen rekrutieren würden.

¹⁰ Nach der Neuwahl beim Salzburger Bibliothekarsverband hat sich hier eine Umschichtung ergeben. Zur neuen Vorsitzenden wurde Waltraud Lafenthaler gewählt, zur Stellvertreterin Sylvia Riepl, sodass bei den nächsten Sitzungen diese Beiden sowohl als Vertreterinnen des Bibliothekarsverbandes als auch der Bibliotheken anwesend waren und Brigitta Staudinger, Elisabeth Zehetmayer und Caroline Schalk in der Planungsgruppe nicht mehr vertreten waren. Die Vertretung des Bibliothekarsverband hat nun deren neue Obfrau, Waltraud Lafenthaler, inne.

3.3 Das Betreuungsprojekt des Katholischen Bildungswerks in Salzburg

Ein in Ansätzen ähnliches Projekt zur Betreuung von ehrenamtlich Tätigen, wie es hier umzusetzen galt, war im Bundesland Salzburg bereits vom Katholischen Bildungswerk verwirklicht worden.

Deshalb wurde zur ersten großen Klausursitzung am 24.1.2005 auch der Leiter des Katholischen Bildungswerks Salzburg, Herr Dir. Andreas Gutenthaler, eingeladen, der kurz die Entstehung und die Struktur des Betreuungssystems des Katholischen Bildungswerks vorstellte.

Zuerst einmal wurden Personen gesucht, die als geringfügig Beschäftigte die Betreuung der Ortsstellenleiter übernehmen sollten. Zu ihren Aufgaben gehört es unter anderem, Kontakte zwischen den einzelnen Ortsstellen herzustellen, Veranstaltungen zu koordinieren bzw. mitzuplanen. Um die Betreuer wiederum zu unterstützen und deren Tätigkeit zu koordinieren, wurden zwei Dienststellen eingerichtet, die für die Betreuer die ersten Ansprechpartner sind.

Das Projekt wurde von den Ortsstellen sehr positiv aufgenommen. Natürlich gab es auch ab und zu Schwierigkeiten. Nicht immer waren die Bewerber auch wirklich der ihnen gestellten Anforderungen gewachsen. Sich von so einer Person wieder zu trennen, gehörte dabei für Herrn Gutenthaler zu den schwierigsten Aufgaben. Allerdings gab es dabei auch positive Überraschungen. Einige Betreuer entwickelten ungeahnte Fähigkeiten und Organisationstalent und wurden bald zu den Stützen des Betreuungssystems.

Insgesamt brachte die intensive Betreuung der Ortsgruppen neuen Schwung und Motivation in die tägliche Arbeit, sodass Salzburg das einzige Bundesland war, in dem es zur Gründung neuer Zweigstellen kam, während in anderen Bundesländern Zweigstellen ihre Tätigkeit einstellen mussten. Auch die Anzahl und Qualität der Veranstaltungen stieg deutlich.

Dieser positive Bericht bestärkte die Projektgruppe in ihrem Vorhaben. Allerdings war klar, dass keine zwei Personen zur Unterstützung der Betreuer eingestellt werden können. Dies würde ein Punkt sein, der noch weiterer Überlegungen bedurfte.

3.4 Die erste inhaltliche Planung

3.4.1 Was ist Aufgabe der Regionalbetreuung, was nicht? Aufgaben, Tätigkeiten, Nicht-Aufgaben

- **Struktur- und Bedarfsanalyse in der Region**

Es ist Voraussetzung, dass die BetreuerInnen „ihre“ Bibliotheken gut kennen, über ihre Struktur und Stärken und Schwächen gut Bescheid wissen. Dazu müssen den BetreuerInnen die entsprechenden Daten durch die Landesregierung zur Verfügung gestellt werden. Natürlich ist es auch eine Voraussetzung, dass die BetreuerInnen die entsprechenden Daten auch „lesen“ und interpretieren können. Weitere und wichtige Informationen müssen die BetreuerInnen vor allem bei den persönlichen Gesprächen mit den Bibliotheken erhalten, denn nicht immer werden Jahresmeldungen richtig ausgefüllt und spiegeln den tatsächlichen Zustand der Bibliothek wieder.

- **Vom Ist zum Soll**

Viele BibliothekarInnen haben ohnehin schon konkrete Vorstellungen, Wünsche und Ziele, was die Zukunft ihrer Bibliothek angeht. Hier wird es die Aufgabe der BetreuerInnen sein, diese Anliegen nach ihrer Verwirklichbarkeit zu untersuchen und in kurz-, mittel- und langfristige Ziele zu unterteilen.

Schwieriger wird es werden, wenn BibliothekarInnen mit ihrer momentanen Situation durchaus zufrieden sind, dagegen aber die BetreuerInnen Handlungsbedarf gegeben sehen, da diese Bibliotheken möglicherweise beträchtlich von den angestrebten Standards entfernt sind. Hier wird von Seiten der BetreuerInnen sehr viel Fingerspitzengefühl und Zurückhaltung gefragt sein. Es wird auch wichtig sein, dass die BetreuerInnen ihre Tätigkeit nicht gerade bei diesen Bibliotheken beginnen, da sie vermutlich gerade zu Beginn ihrer Arbeit größtes Engagement zeigen und mit zu viel Sendungsbewusstsein die MitarbeiterInnen dieser Bibliotheken vor den Kopf stoßen könnten und so auch eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit erschweren bis gar verhindern könnten.

- **Beratung und Begleitung des Teams**

Dieser Punkt erfordert ein großes Maß an Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl. Es wird für die BetreuerInnen nicht einfach werden, die tatsächliche Struktur eines Teams herauszufinden. Wenn die Teamarbeit reibungslos klappt, wird das auch nicht weiter nötig sein – außer das Team selber erklärt sich zu einer genaueren Analyse bereit, um als positives Beispiel zu dienen.

Bei Teams, die mit Strukturproblemen zu kämpfen haben, wird die Lösung ihrer Probleme die Kompetenzen möglicherweise überschreiten, denn von einer Regionalbetreuung darf man sich keinesfalls eine professionelle Mediation erwarten.

- **Kontaktperson und VermittlerIn zwischen Land – Region – Träger – Öffentlicher Bibliothek sowie zu den bibliothekarischen Verbänden und Fachstellen**

Oftmals besteht ein Informationsmangel, was die einzelnen zuständigen Fachstellen und auch Fördermöglichkeiten angeht. Hier ist es in erster Linie wichtig, den BibliothekarInnen die jeweiligen Strukturen zu vermitteln und eventuell auch die ersten Kontakte herzustellen.

Bei Problemen mit den jeweiligen Trägern wird den BetreuerInnen eine Vermittlerrolle zuteil werden. Auch hier wird es von Vorteil sein, wenn positive Beispiele in Salzburg bekannt sind und bei den Verhandlungen angeführt werden können. Schließlich sollen die Träger ermuntert werden, sich an den positiven Beispielen zu orientieren und nicht an den negativen. In Zeiten der hemmungslosen Sparmaßnahmen, die natürlich auch vor den Kommunen nicht halt machen, möchte sich natürlich jeder Bürgermeister lieber mit der Gemeinde vergleichen, die möglichst wenig für ihre Bibliothek ausgibt. Hier wird es Aufgabe der RegionalbetreuerInnen sein, gut funktionierende Beispiele anführen zu können und eventuell auch einen Besuch in diesen Bibliotheken anzuregen. Dazu ist es sicher notwendig, die Situation vieler Bibliotheken möglichst genau zu kennen, um effizient diskutieren zu können.

- **Vernetzung in der Region – Informationsaustausch, Organisation von Regionaltreffen, Stammtischen etc.**

Besonders das Projekt „Digitale Bibliothek“ hat gezeigt, wie wichtig die engen Kontakte von Bibliotheken einer Region untereinander sind. Dazu ist es auch wichtig, sich einmal persönlich kennen gelernt zu haben.

Früher wurde im Tennengau einmal jährlich ein so genannter Stammtisch abgehalten. Durch den Wegfall der Büchereistellen fehlte plötzlich die Person, die die Koordinierung dieser Treffen innehatte. Von den BibliothekarInnen selber wollte niemand diese Aufgabe übernehmen, wohl wissend, dass es beim zweiten Mal automatisch erwartet werden würde.

In den Pausengesprächen der Landesbüchereitagen wurde immer deutlicher das Bedürfnis nach mehr und persönlichem Kontakt zum Ausdruck gebracht.

Besonders für Bibliotheken, die die Standards noch nicht erreicht haben, könnte dies ein Anstoß sein, ihre Bibliotheksarbeit neu zu überdenken und erste Schritte zu setzen.

- **Förderung von Kooperationen**

Zu diesem Punkt gibt es bereits sehr gut funktionierende Beispiele in Österreich, wie etwa das „LiteraturNetzwerk Innkreis“ oder das „Literatur-Network-Ennstal“. In dieser großen Form wird die Kooperation in nächster Zeit natürlich nicht verwirklicht werden können, aber einfachere Varianten wie die Organisation von Lesereisen oder die Abstimmung verschiedener Aktionen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit liegt durchaus im Bereich des Möglichen.

- **Unterstützung der Öffentlichen Bibliotheken in der Region in bibliothekarischen Belangen einschließlich der Bibliotheksverwaltungsprogramme**

Dieser Punkt wurde ausgiebig diskutiert, wirft er doch einige Fragen auf, die nicht so einfach und allgemein gültig beantwortet werden können.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass der Umgang mit EDV großen Raum einnimmt und gleichzeitig immer noch am häufigsten zum Hindernis für eine moderne Bibliothek wird.

Die meisten Anfragen, die ich in den letzten Jahren erhielt, betrafen den Umgang mit EDV, besonders mit den Bibliotheksverwaltungsprogrammen. Auch bei neu gegründeten Bibliotheken schienen die bibliothekarischen Belange kein so großes Problem darzustellen wie die EDV. Deshalb ist zu erwarten, dass auch die RegionalbetreuerInnen häufig mit Anfragen dieser Art konfrontiert werden würden. Erfreulicherweise wurden in den letzten Jahren die Weiterbildungskurse, die vom BVÖ zu den einzelnen Programmen angeboten wurden, sehr gut angenommen. Dennoch tauchen immer wieder einmal Fragen auf, die bei den Schulungen nicht abgedeckt werden konnten oder die vor längerer Zeit einmal behandelt wurden und jetzt nicht mehr so präsent sind.

Andererseits ist es natürlich klar, dass von niemand erwartet werden kann, dass er/sie alle drei gängigen Bibliotheksverwaltungsprogramme so gut beherrscht, dass hier First Level Support geleistet werden könnte. Am wichtigsten schien uns bei dieser Frage das Wissen, was diese Verwaltungsprogramme in ihren Grundfunktionen leisten können und was nicht. Besonders bei der Gebührenstaffelung werden manchmal selbst die besten Verwaltungsprogramme überfordert. Hier sollten die RegionalbetreuerInnen auch gleich die Gelegenheit nutzen, bei der Verwendung von fantasievollen Gebührenkreationen auf die Vorteile von einfachen, einheitlichen und von LeserInnen auch nachvollziehbaren Gebühren zu verweisen. Immer häufiger sind LeserInnen durchaus über die Gebührenordnung anderer Bibliotheken informiert (wobei sie meistens mit schlafwandlerischer Sicherheit die mit den niedrigsten Gebühren finden...).

Weiters ist es wichtig, dass die RegionalbetreuerInnen wissen, wer in welchem Falle zur weiteren Hilfestellung zu kontaktieren ist. So sollten auf jeden Fall E-Mail Adressen und Telefonnummern der Supportdienste der jeweiligen Bibliotheksverwaltungsprogramme genau so parat sein wie die der Stellen, die First Level Support bieten¹¹.

Wichtig erschien es uns auch, dass alle RegionalbetreuerInnen die angebotenen Softwarekurse zumindest einmal absolviert haben. Personen, die in der eigenen Bibliothek seit Jahren mit Bibliotheca arbeiten, werden diesen Grundkurs natürlich nicht

¹¹ Im Falle von Bibliotheca 2000 sind das Frau Füßl vom Referat Erwachsenenbildung vom Amt der Salzburger Landesregierung und das Österreichische Bibliothekswerk.

mehr machen müssen, aber Grundkurse für Littera und Exlibris werden unumgänglich sein.

- **Wofür RegionalbetreuerInnen sicher nicht zuständig sein werden**

Gerade im Bereich EDV ist eine Abgrenzung der Frage, was man von den RegionalbetreuerInnen erwarten kann, sehr wichtig. In Zeiten des Internet und der damit verbundenen Verbreitung von Würmern, Trojanern und anderen unangenehmen Begleiterscheinungen erhalten wir im Büro auch immer öfter diesbezügliche Hilferufe. Hier muss von Anfang an klar gestellt werden, dass für die Instandhaltung der EDV-Anlagen auf jeden Fall der Träger verantwortlich ist. Auch die Kommunen müssen die Hilfe eines Systemadministrators in Anspruch nehmen, der bei Gemeindebibliotheken dann natürlich auch für deren Anlage zuständig ist.

Keinesfalls können RegionalbetreuerInnen herangezogen werden, wenn es gilt, einen PC von Virenbefall zu säubern bzw. neu aufzusetzen. Hier bleiben - selbst wenn jemand über die entsprechenden Kenntnisse verfügen sollte - rein rechtlich zu viele Fragen offen.

In diesem Zusammenhang sollten die RegionalbetreuerInnen auf die Wichtigkeit von entsprechenden Softwareverträgen mit den jeweiligen Bibliothekssoftwareanbietern hinweisen, um im Ernstfall auch jederzeit deren professionelle Hilfe sowie die jeweiligen Updates in Anspruch nehmen zu können.

3.4.2 Voraussetzungen, die zukünftige RegionalbetreuerInnen mitbringen sollten

- **BibliothekarInnen oder auch bibliotheksfremde Personen?**

Hier kam es gleich zu einer Grundsatzdiskussion, denn die Kerngruppe merkte bald, dass wir eigentlich immer eine geschulte und erfahrene Bibliothekarin vor unserem geistigen Auge hatten. Nun wurde erstmals überlegt, auch Personen außerhalb der Bibliotheken diese Funktion zu ermöglichen. Die Vor- und Nachteile lagen bald klar auf der Hand: Ein Vorteil wäre auf jeden Fall, die Szene einmal von außerhalb betrachten zu

können und eine gewisse Betriebsblindheit, die sich unweigerlich im Lauf der Zeit einstellt, auszugleichen. Allerdings würde es auch nicht zu unterschätzende Nachteile geben: Es könnte allein schon zu Problemen bei der Begriffswahl kommen. Die Bibliothekssoftwarekurse wären für eine solche Personengruppe viel abstrakter und wahrscheinlich auch schwieriger umzusetzen. Ein weiteres massives Problem könnte sich bei der Akzeptanz durch die Bibliothekare ergeben. „Was will der/die mir schon großartig erzählen, der/die hat ja keine Ahnung, wie es in einer Bibliothek zugeht“, könnte eine durchaus vorstellbare Reaktion sein. Allerdings könnte es auch KollegInnen gegenüber zu ähnlichen Reaktionen kommen („Seine/ihre Bibliothek ist auch nicht so großartig...“).

Ein weiteres Problem könnte sich daraus ergeben, dass diese Personen, so sie nicht in Zukunft in einer Bibliothek ehrenamtlich mitarbeiten, im Grunde nicht berechtigt sind, an Aus- und Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Die Kerngruppe war sich einig darüber, dass alle RegionalbetreuerInnen die Ausbildung für ehrenamtliche BibliothekarInnen in Strobl zu absolvieren haben, sofern sie den Kurs nicht ohnehin schon gemacht haben. Zu diesem Punkt wurde beschlossen, beim BVÖ um eine Ausnahmeregelung anzusuchen. Sollte die Ausbildung trotzdem gemacht werden können, würde die Kerngruppe auch die Aufnahme von Personen ohne bibliothekarischen Hintergrund befürworten.

- **Eigener Arbeitsplatz**

Es kann von Seiten der Landesregierung kein eigener Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden. Die RegionalbetreuerInnen sollen aber unbedingt über einen PC mit Internetanschluss verfügen. Ob der nun in der Bibliothek oder bei ihnen zu Hause steht, ist letztlich ihre eigene Sache. Es kann auch nicht sein, dass ein/e BibliotheksmitarbeiterIn, der/die als RegionalbetreuerIn aktiv wird, von der Bibliotheksleitung einen Anspruch auf so einen Arbeitsplatz gegen den Willen der Bibliotheksleitung bzw. des Teams geltend macht und sich dabei auf die Landesregierung beruft. Deshalb kann letztlich der Arbeitsplatz zwar gefordert werden, die Organisation muss aber Aufgabe der jeweiligen Person sein.

- **Mobilität**

Da auch einzelne Bibliotheksbesuche gemacht werden müssen, müssen die RegionalbetreuerInnen über eine gewisse Mobilität verfügen. Gerade in abgelegenen Regionen ist die Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln oftmals sehr schlecht, was einen eigenen PKW unabdingbar macht. Auch hier wird man die Organisation letztlich den RegionalbetreuerInnen überlassen, allerdings kann das Fehlen eines eigenen Fahrzeugs bzw. Führerscheins nicht als Argument angeführt werden, einzelne Bibliotheken nicht besuchen zu können.

- **Aus- und Fortbildung**

Den RegionalbetreuerInnen muss klar sein, dass mit dieser Tätigkeit auch eine Reihe von Schulungen verbunden sind und in Folge auch Fortbildungen zu besuchen sind. Hier muss vor allem auch der dafür nötige Zeitaufwand mit eingeplant werden.

- **Erreichbarkeit**

Was nützt der/die beste RegionalbetreuerIn, wenn es ein Mysterium bleibt, wann und wie man an ihn/sie herankommt? Das heißt, dass fixe Bürostunden angeboten werden müssen, in denen die RegionalbetreuerInnen erreichbar sind. Gleichzeitig sollten sie aber auch flexibel genug sein, um Bibliotheken fallweise auch andere Servicestunden anbieten zu können.

- **Zwingende fachliche Kriterien**

Die RegionalbetreuerInnen sollten auf jeden Fall über solide EDV-Grundkenntnisse verfügen und die wichtigsten Elemente der Textverarbeitung und des Internets sowie des E-Mail Verkehrs beherrschen.

- **Zwingende persönliche Kriterien**

Die RegionalbetreuerInnen sollten auf jeden Fall über Kommunikationsfähigkeit verfügen, über soziale Kompetenz und über Organisationstalent. Die fachlich versierteste Person nützt in diesem Fall nichts, wenn er/sie nicht weiß, wie dieses Wissen mit dem nötigen Einfühlungsvermögen auch am besten zu vermitteln ist.

- **Wünschenswerte Kriterien**

Die Personen sollten nach Möglichkeit eine bibliothekarische Ausbildung haben oder zumindest in absehbarer Zeit mit einer beginnen. Darüber hinaus sollten sie auch möglichst aus der Region sein (die Akzeptanz durch KollegInnen und Träger ist dann möglicherweise höher) und auch ein gewisses Interesse an Literatur und dem Literaturbetrieb an sich haben.

3.4.3 Aus- und Weiterbildung

Als nächstes wurden einzelne Kriterien diskutiert, die unbedingt Thema einer Schulung sein sollten. Hier kristallisierte sich heraus, dass einzelne Themen besser in der geschlossenen Gruppe abzuhandeln sind, während andere Themen für alle interessierten BibliothekarInnen angeboten werden könnten.

- ▶ Gesprächs- und Kommunikationstraining
- ▶ Grundlagen des Projektmanagements
- ▶ Grundlagen der Organisationsentwicklung
- ▶ Grundlagen der Moderation
- ▶ Umgang mit Konflikten
- ▶ Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit (Wie verfasse ich einen Presstext; Möglichkeiten der Gestaltung von Handzetteln, Plakaten; Auslagengestaltung; Bibliothekszeitungen...)
- ▶ Kennenlernen von Fach- und Servicestellen (hierzu ist eine Exkursion nach Wien zu BVÖ und Ministerium geplant)

- ▶ Bibliothekseinrichtung, Bibliotheksbau (Anbieter, Kontaktpersonen; bei welcher Bibliothek kann man sich informieren, welche hat welche Einrichtung und kann besichtigt werden)
- ▶ Bibliothekarische Grundlagen wie Jahresmeldung, Statistik
- ▶ Öffentliche Bibliotheken und Recht (Urheberrecht, AKM, Aufsichtspflicht, Benutzerordnung, Jugendschutzgesetz...)
- ▶ Die unfallsichere Bibliothek

3.4.4 Organisation der Einschulung

Hier wurde es als sinnvoll erachtet, je nach Inhalt verschiedene Formen anzubieten. Für Themen wie Gesprächs- und Kommunikationstraining eignen sich geschlossene Seminare sicher am besten, während Themen wie die unfallsichere Bibliothek kürzer und in einer allen interessierten BibliothekarInnen zugänglichen Veranstaltung präsentiert werden können.

Im Laufe der Diskussion kamen wir auch zu dem Schluss, dass einige praxisnahe Themen wie das richtige Ausfüllen der Jahresmeldung und die Statistik im allgemeinen am besten in kleineren Gruppen abzuhandeln ist. Dazu wurde beschlossen, dass diese Praxisgespräche von Fr. Dr. Christina Gastager-Repolust und mir geleitet werden sollen. Fr. Dr. Christina Gastager-Repolust sollte dabei die RegionalbetreuerInnen aus dem Flachgau und Pinzgau/Lungau übernehmen und ich die aus dem Tennengau und Pongau.

Voraussetzung ist in jedem Fall, dass die Schulungen gratis sind auch die Kosten für allfällige Kost und Logis bei den jeweiligen Seminaren übernommen werden. Da einige RegionalbetreuerInnen längere Anfahrtswege haben werden, müssen auch die Fahrtkosten übernommen werden.

3.4.5 Der rechtliche und finanzielle Rahmen

Die Anstellung wird auf der Basis eines freien Dienstvertrags erfolgen. Diese Form der Verträge wird in der Landesregierung zwar nicht mehr gern gesehen, da er oftmals als Umgehung für eine reguläre Anstellung missbraucht wird, aber bei der geringen Stundenanzahl, mit der hier zu

rechnen ist (ca. 12 Stunden pro Monat), ist ein freier Dienstvertrag eindeutig die am besten geeignete Form.

Ein entsprechender Mustervertrag wird mit der Personalabteilung und mit dem Personalressort abgeklärt. Da es bei den freien Dienstverträgen nicht um Planposten handelt, ist auch keine Ausschreibung vorgesehen.

Dieser Dienstvertrag wird vorerst auf ein Jahr befristet. Darüber hinaus kommt eine pauschale Abgeltung für Arbeitsmittel dazu (für Telefonkosten, Büromaterial, Internetanschluss) sowie pauschale Reisekosten. Hier muss natürlich berücksichtigt werden, dass einige RegionalbetreuerInnen in Gebieten tätig sein werden, in denen die Bibliotheken weiter auseinander liegen. Auch die Anzahl der zu betreuenden Bibliotheken wird nicht immer ganz gleich sein. Hier muss die Pauschale den Gegebenheiten angepasst werden.

Die RegionalbetreuerInnen werden bei der Salzburger Gebietskrankenkasse versichert, es müssen weiters eine Unfallversicherung und eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden.

Der Grundlehrgang Regionale Betreuung wird von Seiten des Landes angeboten. Die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten der Salzburger Verwaltungsakademie bzw. an Weiterbildungsangeboten des BVÖ für Nicht-Bibliothekare muss in Einzelfällen geklärt werden.

Für die RegionalbetreuerInnen besteht Verschwiegenheitspflicht. Arbeitsablauf und Arbeitszeit sind weitestgehend frei einteilbar und sie sind nicht weisungsgebunden.

3.4.6 Der Zeitplan

- Das erste Treffen der Projektgruppe fand am 13. 12. 2004 statt, die genauere Planung erfolgte in einer ganztägigen Klausurtagung am 24. 01. 2005.
- Das nächste Treffen wurde für den 01. 03. 2005 angesetzt, um mittlerweile aufgetauchte Fragen zu klären. Auch die nächsten Schritte sollten dabei festgesetzt werden.
- Weitere Treffen erfolgten monatlich, die Termine wurden bei der jeweils vorhergehenden Sitzung festgelegt.
- Ein Informationsschreiben („Ausschreibung“) wurde an alle Öffentlichen Bibliotheken und – soweit vorhanden – an die Privatadressen der BibliothekarInnen verschickt (es soll

immer noch BibliotheksleiterInnen geben, die die eingehende Post nicht an die MitarbeiterInnen weiterleiten...). Dieses Schreiben erging auch an das Salzburger Bildungswerk, das Katholische Bildungswerk und an St. Virgil, um so an Personen heranzukommen, die Mediations-, Coaching- oder ähnliche Ausbildungen absolviert haben.

- Geeignete Personen sollten von den Mitgliedern des Projektteams angesprochen und gebeten werden sich zu bewerben. Von Seiten des Landes als zukünftigen Arbeitsgeber sollten solche Gespräche aber nicht geführt werden, Frau Füßl und Mag. Luckmann konnten ihre Ideen und Vorschläge mit anderen Teammitgliedern absprechen. Vor allem im Pinzgau, Pongau und Lungau wurde mit Personalmangel gerechnet, während angenommen wurde, dass der Flachgau sicher ausreichend vertreten sein würde. Dazu wurde eine Liste der Personen erstellt, die dem Projektteam geeignet erschienen und aufgeteilt, wer mit wem Kontakt aufnehmen sollte.
- Informationsseminar am 29. 04. 2005: Dieses Seminar wurde von Mag. Ulli Kendlbacher moderiert. Dabei wurden das Projektteam und das Projekt an sich vorgestellt. Die BewerberInnen sollten dabei über die auf sie zukommenden Aufgaben informiert werden. Das Projektteam sollte dabei auch die BewerberInnen kennen lernen können, ohne dass aber an dieser Stelle bereits eine Selektierung erfolgen sollte.
- Die Bewerbungen wurden gesichtet. Als Abgabeschluss für die Bewerbungen wurde der 10. 05. 2005 festgelegt.
- Am 12. 05. 2005 fand eine Projektteam-Sitzung zur Auswahl der eingelangten Bewerbungen statt.
- Im September 2005 sollten die ersten Aus- und Fortbildungskurse stattfinden.
- Bei der Landesbüchereitagung am 24./25. 11. 2005 wurden die angehenden RegionalbetreuerInnen erstmals öffentlich vorgestellt.
- Am 01. 01. 2006 erfolgte die offizielle „Amtseinführung“ der RegionalbetreuerInnen.

3.4.7 Koordination des Projekts

Die Koordination und Verantwortung liegt beim Referat Erwachsenenbildung. Die zuständige Sachbearbeiterin ist Frau Füßl.

Frau Füßl als Vertreterin vom Land und ich als Vertreterin des Österreichischen Bibliothekswerks werden die Ausbildung gemeinsam mit den zukünftigen RegionalbetreuerInnen absolvieren.

Die Fachstellen werden mit Rat und Tat dem Projekt zur Seite stehen. Das Projekt soll sich allmählich entwickeln. Es soll daher nicht von Anfang an alles geregelt sein, sondern auch noch Möglichkeiten für neue Entwicklungen offen bleiben.

3.5 Infoseminar für RegionalbetreuerInnen

Nachdem die Ausschreibung¹² an alle Bibliotheken bzw. BibliothekarInnen und an das Salzburger und Katholische Bildungswerk sowie an das Bildungshaus St. Virgil ergangen war, fand das erste Informationstreffen wie geplant am 29. 04. 2005 statt.

Zu diesem Treffen kamen 18 Personen. Das Seminar wurde von Fr. Mag. Kendlbacher moderiert und begann mit einer Vorstellungsrunde. Die meisten der Anwesenden waren BibliothekarInnen und kannten sich von verschiedenen Veranstaltungen bereits. Es gab aber auch drei Bewerberinnen aus anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, für die die genaue Projektvorstellung durch Mag. Luckmann besonders wichtig war. Und auch für die anwesenden BibliothekarInnen war es sehr interessant zu sehen, welche Vorstellungen „Betriebsfremde“ von unserer Tätigkeit haben.

Mag. Luckmann stellte das Projekt im Detail vor. Die TeilnehmerInnen nutzten ausgiebig die Gelegenheit, Fragen zu stellen und bewiesen, dass sie sich mit der Thematik bereits eingehend auseinander gesetzt hatten. Es konnten alle auftretenden Fragen beantwortet werden, sodass bei den TeilnehmerInnen bald eine sehr positive Stimmung vorherrschte.

¹² Ausschreibung siehe Anhang

3.6 Die Auswahl der RegionalbetreuerInnen

Am 12. 05. 2005 traf das Projektteam¹³ wieder zusammen, um die eingegangenen Bewerbungen zu sichten und eine Entscheidung bezüglich der in Frage kommenden Personen zu treffen.

Dabei zeigte sich, dass unsere Einschätzung richtig gewesen war. Aus dem Flachgau waren mehr Bewerbungen eingetroffen als Stellen zur Verfügung standen, während Pinzgau und Pongau unterrepräsentiert waren. Deshalb musste BewerberInnen aus dem Flachgau zum Teil auch abgesagt werden.

Zwei Personen können aus familiären Gründen nicht unmittelbar mit der Tätigkeit als Regionalbetreuerinnen¹⁴ beginnen, möchten aber gerne die Ausbildung mitmachen, um bei Bedarf einmal einspringen zu können.

Als nächsten Schritt plante Frau Füßl die Einteilung der Gebiete und die Zuordnung zu den jeweiligen Betreuerinnen. Dabei versuchte sie, deren Wünsche weitestgehend zu berücksichtigen. Es stellte sich heraus, dass die Zuordnung gar nicht so schwierig war, da sich die Betreuerinnen sehr kooperativ zeigten und von sich aus gute Vorschläge machten.

Schließlich ergab sich folgende Einteilung:

- ▶ **Angela Allnoch:** Anif, Elsbethen, Grödig, Großmain, Oberalm, Puch, KH Diakonissen, KH Barmherzige Brüder, LKH, Salzburg Herrnau, Salzburg Aigen (11 Bibliotheken)

- ▶ **Bettina Gaßner:** Bramberg, Hollersbach, Krimml, Mittersill, Neukirchen am Großvenediger, Niedersill, Stuhlfelden, Uttendorf, Wald (9 Bibliotheken)

- ▶ **Bettina Glanzer:** Adnet, Bad Vigaun, Golling, Stadbücherei Hallein, Pfarrbücherei Hallein, Hallein-Rehhof, Kuchl, Pfarrwerfen, St. Koloman, Werfen, Werfenweng (11 Bibliotheken)

¹³ Bei dieser Sitzung konnte ich nicht dabei sein, da gleichzeitig die Praxiswoche für den hauptamtlichen Bibliothekarskurs in Wien stattfand.

¹⁴ Da sich bei der Auswahl herausstellte, dass die Ausbildung nur von Frauen absolviert wird, werde ich ab hier nur mehr die weibliche Bezeichnung verwenden.

- ▶ **Irmgard Hauer:** Bruck an der Glocknerstraße, Fusch an der Glocknerstraße, Kaprun, Maishofen, Piesendorf, Taxenbach, Zell am See, KH Zell am See, Zell am See-Schüttdorf (9 Bibliotheken)

- ▶ **Cornelia Kendlbacher** und **Friederike Siebenhofer:** Sie teilen sich die 15 Lungauer Bibliotheken untereinander auf bzw. arbeiten zum Teil auch gemeinsam.

- ▶ **Kathrin Klingler:** Bad Gastein, Bad Hofgastein, Dienten am Hochkönig, Dorfgastein, Goldegg, Lend, Rauris, Schwarzach, St. Veit im Pongau, KH St. Veit im Pongau (10 Bibliotheken)

- ▶ **Ida Kreer:** Bischofshofen, Großarl, Hüttschlag, Kleinarl, Mühlbach am Hochkönig, St. Johann, Wagrain (7 Bibliotheken)

- ▶ **Renate Lumetsberger:** Abersee, Ebenau, Faistenau, Fuschl am See, Hintersee, Hof bei Salzburg, Koppl, Plainfeld, Salzburg-St. Vitalis, St. Gilgen, Strobl, Thalgau (12 Bibliotheken)

- ▶ **Dr. Elisabeth Mayer:** Elixhausen, Eugendorf, Hallwang, Henndorf am Wallersee, Köstendorf, Mattsee, Neumarkt am Wallersee, Obertrum, Schleedorf, Seeham, Seekirchen, Straßwalchen (12 Bibliotheken)

- ▶ **Andrea Sandtner:** Abtenau, Altenmarkt, Annaberg-Lungötz, Eben im Pongau, Flachau, Forstau-Radstadt, Hüttau, Radstadt, Rußbach, St. Martin im Tennengebirge (10 Bibliotheken)

- ▶ **Monika Steininger:** Leogang, Lofer, Maria Alm, Saalbach-Hinterglemm, Saalfelden, St. Martin bei Lofer, Unken, Weißbach bei Lofer (8 Bibliotheken)

- ▶ **Manuela Steinwender:** Anthering, Bergheim, Bürmoos, Lamprechtshausen, Michaelbeuern, Nußdorf, Oberndorf, Salzburg-Evangelische Pfarrbücherei, Salzburg Pfarre St. Martin, St. Georgen bei Salzburg, Wals-Siezenheim (11 Bibliotheken)

- ▶ **Gabriele Aigner, Sonja Lettner** und **Hermime Neumaier** machen die Ausbildung mit, beginnen aber noch nicht mit ihrer Tätigkeit als Regionalbetreuerinnen, sondern stellen eine Reserve dar.

3.7 Ausbildungsmodule

3.7.1 Gesprächs- und Kommunikationstraining

Am 5. und 6. September 2005 fand die erste Ausbildungseinheit statt. Als Tagungsort wählten wir den Gasthof Langwies in Vigaun, da dieser Ort relativ zentral gelegen ist und über eine gute Infrastruktur für Seminare verfügt. Außerdem liegt der Gasthof direkt an der Bundesbahn und ist somit für alle Kursteilnehmerinnen erreichbar.

Dieses Seminar unter der Leitung von Mag. Elisabeth Burghofer hatte unter anderem Grundlagen der Kommunikation, die persönliche Wirkung der Körpersprache und verschiedenste Übungen für Gesprächsführung in verschiedenen Situationen bis hin zu Konflikten zum Inhalt. Besonders wichtig dabei war vor allem die erste Kennenlern-Runde, die von Anfang an eine sehr positive Stimmung herstellte. Besonders wertvoll für die Gruppendynamik war auch der gemeinsam verbrachte Abend, der bald eine Vertrautheit herstellte und das Seminar zu einem sehr positiven Erlebnis für alle Teilnehmerinnen werden ließ.

3.7.2 Praxisgespräch I

Ende September/Anfang Oktober starteten Frau Dr. Christina Gastager-Repolust und ich die Praxisgespräche. Wie bereits erwähnt, sollen die Regionalbetreuerinnen eine Struktur- und Bedarfsanalyse in ihrer Region erstellen. Dazu ist es notwendig, dass sie die Jahresmeldungen der jeweiligen Bibliotheken kennen und auch richtig „lesen“ können. Frau Füßl hat mir mitgeteilt, dass es bei den Jahresmeldungen immer wieder zu Problemen beim Ausfüllen kommt und dass Zahlen angegeben werden, die unmöglich stimmen können.

Als Vorbereitung für diese Informationsabende hat Frau Dr. Gastager-Repolust gemeinsam mit mir und nach Rücksprache mit Frau Füßl ein Merkblatt ausgearbeitet, das die einzelnen

Bereiche der Jahresmeldungen erklärt und das den Regionalbetreuerinnen schon vor dem Treffen zugeschickt wurde.

Ich traf mich mit meinen Regionalbetreuerinnen in der Stadtbücherei von St. Johann, da diese relativ zentral für alle Teilnehmerinnen gelegen ist. Entgegen den ersten Befürchtungen gestaltete sich der Abend als sehr interessant für alle, da immer wieder Punkte auftauchten, die den meisten Regionalbetreuerinnen nicht so ganz geläufig waren. Vor allem der Umgang mit Statistikzahlen in der eigenen Büchereiarbeit und die Errechnung von Umschlagszahlen und die Schlüsse, die sich daraus ableiten lassen, waren Anlass zu angeregten Diskussionen. Auch beim Thema Förderungen und Förderungsansuchen zeigte sich, dass es hier Wissenslücken gab. Auch eine Einführung in die Struktur der österreichischen Bibliothekslandschaft erschien ein weiterer Punkt zu sein, der in einem der nächsten Praxisgespräche abgehandelt werden sollte.

3.7.3 Praxisgespräch II

Für den Jänner ist ein weiteres Praxisgespräch vorgesehen, das sich mit der besten Form der Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Bibliotheken beschäftigen wird. Ab dem 01. 01. 2006 sind die Regionalbetreuerinnen offiziell in Amt und Würden, die Bibliotheken wurden darüber informiert. Nun gilt es, dass die Regionalbetreuerinnen mit den Bibliotheken Kontakt aufnehmen. Dazu sollen sie sich Gedanken machen, ob dies besser in schriftlicher Form oder bei einem Gespräch mit einem Anruf geschieht, ob ein erstes gemeinsames Treffen aller Bibliotheken der Region stattfinden soll oder ob die Bibliotheken erst einmal einzeln besucht werden sollen. Dies sollte unserer Meinung nach jede Regionalbetreuerin für sich selber entscheiden können, es muss nicht in jeder Region nach demselben Muster ablaufen.

Es sind weitere Praxisgespräche für 2006 geplant, deren Themen sich aber erst im Laufe der Projektentwicklung ergeben werden. Auf jeden Fall werden einige begleitende Gesprächsrunden stattfinden, sobald die Regionalbetreuerinnen ihre Tätigkeit aufgenommen haben, da besonders in der Anfangsphase ein intensiver Erfahrungsaustausch der Regionalbetreuerinnen untereinander wichtig erscheint.

3.7.4 Bibliothek und Recht

In denselben Kleingruppen wie bei den Praxisgesprächen fanden auch die Informationsabende zum Thema AKM, Urheberrecht und Benutzerordnung unter der Leitung von Frau Dr. Elisabeth Mayer statt, die selber Leiterin der Öffentlichen Bibliothek Elixhausen ist und als studierte Juristin eine Broschüre zu diesem Thema verfasste, die auf der Homepage des Österreichischen Bibliothekswerks bereit steht.¹⁵

Dieser Informationsabend war allen interessierten Bibliothekarinnen zugänglich und wurde auch gut besucht. Auch hier bestand reges Interesse von Seiten der Teilnehmerinnen, die vielen Fragen konnten alle beantwortet werden.

3.7.5 Konflikte als Chance

Dieses Seminar fand am 11. und 12. November 2005 unter der Leitung von Alfred Freudenthaler im Gasthof Hauswirt in Golling statt. Auch hier fiel die Wahl auf einen Ort, der ziemlich genau in der Mitte von Pinzgau und Flachgau fiel.

Themenschwerpunkte waren dabei unter anderem Konfliktmanagement, Formen der Konfliktarten und Konfliktlösungen, verbale und nonverbale Kommunikation. Hier zeigte sich besonders, dass es sehr wichtig war, dass die Regionalbetreuerinnen dabei unter sich waren, da auch sehr persönliche Themen angesprochen wurden und eigene Konflikte den Ausgangspunkt für Praxisübungen bildeten. Da die Teilnehmerinnen inzwischen schon sehr vertraut miteinander waren, konnte auch in diesem Bereich sehr effizient gearbeitet werden.

3.7.6 Öffentlichkeitsarbeit – aber wie?

Für den 6. 02. 2006 ist ein eintägiges Seminar zum Thema Öffentlichkeitsarbeit im Bildungshaus St. Virgil geplant, das sich mit den verschiedenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit, der Erstellung von Pressetexten, Plakaten bis hin zu Büchereizeitungen auseinander setzen wird.

¹⁵ <http://www.biblio.at/download/pdf/bibliotheksrecht.pdf>

Referentinnen dafür werden Frau Gunda Maria Cancola, Frau Dr. Sieglinde Trunkenpolz und Frau Dr. Christina Gastager-Repolust sein.

3.7.7 Landesbüchereitagung

Am 24. und 25. 11. 2005 fand im Bildungshaus St. Virgil die Salzburger Landesbüchereitagung statt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch erstmals die Regionalbetreuerinnen öffentlich vorgestellt. Dazu verschickte Frau Füßl kurz vorher ein Informationsschreiben an alle Salzburger Bibliotheken und deren Träger¹⁶.

Die Landesbüchereitagung stand indes unter keinem guten Stern. Eine Mitarbeiterin des Referats Erwachsenenbildung war überraschend erkrankt, sodass sich Mag. Luckmann selbst um die Erledigung verschiedener Kleinigkeiten kümmern musste und nicht wie geplant die Vorstellungsrunde mit den Regionalbetreuerinnen besprechen konnte. Weiters wollte Landesrätin Doraja Eberle ursprünglich den gesamten Vormittag der Landesbüchereitagung widmen, doch hatte sich überraschend Ministerin Gehrler angekündigt, sodass der Fototermin noch vor dem Start der Landesbüchereitagung stattfinden sollte. Da sich die Kolleginnen aus dem Lungau witterungsbedingt verspätet hatten, war dies auch nicht möglich, was zu zusätzlicher Hektik und Verunsicherung führte.

Deshalb fiel die Vorstellungsrunde kürzer aus als geplant. Da offensichtlich die Bibliothekskorrespondenz von vielen der anwesenden BibliothekarInnen nicht wirklich gelesen wurde, blieben auch Fragen zum Projekt selber offen, die dann in einem zweiten Anlauf noch einmal alle geklärt wurden. Deshalb wurde im Anschluss auch beschlossen, die Landesbüchereitagung noch einmal bei einem Praxisgespräch zu thematisieren.

Bei der Landesbüchereitagung wurde auch das Thema „Die unfallsichere Bibliothek – der ergonomische Arbeitsplatz“ in einem Referat behandelt.

Bewährt hat sich auch, dass die Inhalte der Schulungen, aber auch Fotos, die dabei entstanden sind, auf der Homepage des Referats Erwachsenenbildung für die Regionalbetreuerinnen online gestellt wurden. Die Seite ist durch ein Passwort vor fremden Zugriffen geschützt.

¹⁶ Siehe Anhang

3.8 Weitere Vorgangsweise

Bei der nächsten Sitzung der Projektgruppe am 28. 11. 2005 berichtete uns Mag. Luckmann von einigen Änderungen bezüglich des freien Dienstvertrags. Bei solchen gibt es gemäß der derzeitigen Regelung keine Reisekostenvergütung. Die geplante Fahrtkostenpauschale wird somit ein Teil des Honorars und ist damit aber auch sozialversicherungspflichtig. Dadurch überschreiten aber zwei Regionalbetreuerinnen auch den Betrag, den sie dazu verdienen dürften. Hier muss noch nach einer Lösung gesucht werden.

Besonders unangenehm ist vor allem, dass vom Dienstgeber keine Kosten für Aus- und Weiterbildung übernommen werden dürfen, was unsere Ausbildungsplanung einigermaßen durcheinander wirft. Das bedeutet, dass in Zukunft keine Ausbildungen mehr stattfinden dürfen, die nur für die Regionalbetreuerinnen gedacht sind. Deshalb wird auch das nächste Seminar zum Thema Öffentlichkeitsarbeit für alle BibliothekarInnen ausgeschrieben werden. Allerdings kann kein mehrtägiges Seminar in dieser Form mehr angeboten werden, da die Übernachtungskosten von den Teilnehmerinnen selber zu tragen wären.

Auch die geplante Exkursion nach Wien zu den Fachstellen, um die Personen, mit denen man sonst nur telefoniert oder E-Mails austauscht, auch einmal in Natura kennen zu lernen, ist deshalb vorerst einmal in Frage gestellt.

3.8.1 Weitere geplante Ausbildungsthemen

Am 3. März 2006 ist anstelle der alle zwei Jahre stattfindenden Regionalkonferenzen ein „Tag der Weiterbildung“ geplant, bei dem auch wieder Möglichkeiten zu Kontaktherstellung und Erfahrungsaustausch gegeben sind. Für den „Tag der Weiterbildung“ ist auch ein Workshop mit dem Thema „Lesen im europäischen Vergleich“ geplant. Dazu soll Frau Prof. Birgit Dankert, Diplomierte Bibliothekarin und ehemalige Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände eingeladen werden.

Der BVÖ bietet 2006 in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg im Rahmen der Aktion „Österreich liest“ Workshops an, die die Regionalbetreuerinnen für ihre Weiterbildung nutzen können.

Die Aus- und Fortbildungsveranstaltungen des BVÖ wurden den Regionalbetreuerinnen in einer eigenen Aussendung von Frau Füßl ans Herz gelegt, so etwa

- ▶ Internet für BibliothekarInnen
 - Zielsicher durch die Datenflut – Erfolgreich online recherchieren
 - Online präsent mit eigener Homepage

- ▶ Softwarekurse Bibliotheca 2000
 - Tagesgeschäft in der Bibliothek
Katalogisierung neuer Medien, Ausleihe, LeserInnenverwaltung,
arbeitspraktische Voreinstellungen, Expertenrecherche, Sichern...
 - Bibliotheca Spezial
Systematikänderung global, Gebühren, Statistik...

Darüber hinaus werden den Regionalbetreuerinnen die Ausbildungen für ehrenamtliche und nebenberufliche BibliothekarInnen in Strobl nahe gelegt. Diese Ausbildung ist auch für Regionalbetreuerinnen möglich, die nicht in einer Bibliothek tätig sind, da der Ausbildungsbeirat des BVÖ dankenswerter Weise dem diesbezüglichen Antrag von Dr. Reinhard Ehgartner zugestimmt hat.

4. Abschließendes Resümee

Mit dem Projekt „Regionale Bibliotheksbetreuung“ hat das Bundesland Salzburg sicher einen wichtigen Schritt in Richtung Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung der Arbeit der Öffentlichen Bibliotheken in Salzburg unternommen. Unsere größte Sorge betraf ursprünglich die Personen selbst, die sich für diese Tätigkeit zur Verfügung stellen würden. Mittlerweile haben sich alle Bedenken in dieser Richtung als überflüssig erwiesen. Die Regionalbetreuerinnen haben sich während der Arbeit in den Seminaren als eine ausgesprochen angenehme, homogene Gruppe erwiesen, die mit Freude und Engagement bei der Sache sind. Es ist ihnen zu wünschen,

dass sie auch in den Bibliotheken mit offenen Armen aufgenommen werden und ihnen die Anerkennung zuteil wird, die sie sich mit ihrer Arbeit verdienen.

Den BibliothekarInnen ist zu wünschen, dass sie in ihrer so wichtigen Arbeit die nötige Unterstützung erfahren, dass sie durch den intensiveren Kontakt mit den KollegInnen mehr Zusammengehörigkeitsgefühl und noch mehr Selbstbewusstsein entwickeln. Sich die Arbeit der KollegInnen genauer anzusehen und Teile, die für die eigene Bibliothek passen, herauszupicken, kann zu einer verbesserten Arbeit in der eigenen Bibliothek führen, ohne dass man dabei das Rad neu erfinden müsste. Und das werden auf die Dauer nicht nur die BibliothekarInnen zu schätzen wissen, sondern auch die LeserInnen.

ZAHL
20208-82/17500/5-2005

DATUM
23.3.2005

SCHIESSSTATTSTRASSE 2

☎ POSTFACH 527, 5010
SALZBURG

BETREFF
Projekt „Regionale Betreuung für Öffentliche
Bibliotheken“
Einladung zum Infoseminar
Herlinde Füßl

TEL (0662) 8042 - 5616

FAX (0662) 8042 - 5630

eb@salzburg.gv.at

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Auftrag von Landesrätin Doraja Eberle wird im Land Salzburg eine regionale Betreuung für Öffentliche Bibliotheken aufgebaut mit dem Ziel, die Bibliothekarinnen und Bibliothekare in ihrer vorwiegend ehrenamtlich erbrachten Tätigkeit für die Bevölkerung bestmöglich zu unterstützen.

Interessierte Personen gesucht!

Am Freitag, den **29. April 2005** von **14:00 bis 17:30 Uhr** findet im Bildungszentrum Bor-romäum ein **Infoseminar** mit Details zum Projekt und zu den Rahmenbedingungen statt.

Eingeladen sind alle, die sich für die Arbeit als Regionalbetreuerin oder -betreuer interessieren. Anmeldungen zum Seminar bitte per [E-Mail](#) oder telefonisch unter 0662 8042 5616 (Herlinde Füßl).

Bewerbungen als Regionalbetreuer/in sind zu richten an: Land Salzburg, Erwachsenenbildung und Bildungsmedien Postfach 527, 5010 Salzburg Die Bewerbungsfrist endet am 10.5.2005 um 12:00 Uhr.

Nähere Informationen finden Sie im Bildungsnetz unter folgender Adresse:
http://bildung.salzburg.at/bibliotheken_service_rb.htm.

Mit freundlichen Grüßen
Für die Landesregierung

Herlinde Füßl

DAS LAND IM INTERNET: www.salzburg.gv.at • DAS SALZBURGER BILDUNGSNETZ: bildung.salzburg.at

AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG • ABTEILUNG 2: BILDUNG, FAMILIE, GESELLSCHAFT ☎ POSTFACH 527,

5010 SALZBURG • TEL (0662) 8042-0* • FAX (0662) 8042-5630 • MAIL post@salzburg.gv.at • DVR 0078182

ERWACHSENENBILDUNG BILDUNGSMEDIEN

Adresse *Brief an ÖB + Träger*



Zl.: 20208-82/17500/70-2005

Betreff: Regionale Betreuung für Bibliotheken

20.12.2005

Sehr geehrte Damen und Herren!

Öffentliche Bibliotheken erfüllen innerhalb der Gemeinde einen wichtigen Auftrag. Sie sind Zentren für Bildung, Kultur, Information und Treffpunkt. Für diese Aufgaben bedarf es zunehmend Vernetzung und Kooperationen.

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ab 1. Jänner 2006 dreizehn Regionalbetreuerinnen für Öffentliche Bibliotheken tätig sind, zu deren wesentlichen Aufgaben die Förderung von Vernetzung und Kooperationen gehören. Sie sorgen sich um die Umsetzung des Landesbibliotheksplanes in der Region und beraten und begleiten das Team der Öffentlichen Bibliothek.

Für Ihre Bibliothek ist Frau **Cornelia Kendlbacher** zuständig. Frau Kendlbacher ist Bibliothekarin in der Öffentlichen Bibliothek Tamsweg. Ihr Gebiet umfasst folgende Bibliotheken: ÖB Mariapfarr, ÖB Tamsweg,...

Cornelia Kendlbacher
cornelia.kendlbacher@salzburg.at
Telefon: 0650 000000 jeden Montag von 88522

Ich wünsche Ihnen eine gute Zusammenarbeit!

Mit den besten Wünschen für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage und das Neue Jahr

Durchschriftlich...